



Viel mehr als Schrott

Auch in der Recyclingwirtschaft gilt: Im Fokus sind meistens die großen Unternehmen und Konzerne. Dabei ist die deutsche Recyclingwirtschaft – wie auch viele andere Branchen – von kleinen und mittelständischen Unternehmen geprägt. Zu Letzteren gehört auch die Gröger Recycling Gruppe mit Sitz im bayerischen Günzburg.

Wie viele Unternehmen der Branche kann auch die Gröger Recycling Gruppe auf eine lange Geschichte zurückblicken. Und wie die „Gruppe“ im Firmennamen vermuten lässt, besteht die Gröger-Gruppe aus mehreren Unternehmen. Ursprung ist die Rohstoffverwertung Gröger, die 1951 vom Großvater des heutigen Inhabers gegründet wurde. Die Zentrale des Unternehmens befindet sich immer noch in der Siemensstraße nahe des Zentrums von Günzburg. Ein wichtiger Grund für die Wahl des Standortes war damals der Gleisanschluss – und auch heute verlassen jeden Tag noch mindestens drei Waggons mit 50 Tonnen Stahlschrott das Gelände.

1985 kam die CSG Container-Service GmbH dazu, die alle Arten von Entsorgungsdienstleistungen anbietet und über mehr als 3.000 Container verfügt. Das Unternehmen sammelt pro Jahr etwa 50.000 Tonnen Papier, Kartonage, Folie, Holz, Baustoffe, Kunststoffe, Glas und Gewerbemüll. Geleitet wird die CSG seit mehr als 10 Jahren von Jürgen Backeler. Seit 1992 kümmert sich die L+N Recycling vor allem um das Recycling von Kühlgeräten, aber auch um jede andere Art von E-Schrott. Geschäftsführer Wolfgang Szdzuy ist fast seit Anfang

dabei und verarbeitet mit seinen Mitarbeitern 20.000 Tonnen pro Jahr. Und seit 2019 gehört auch noch die Weisstrans Logistik zur Gruppe, die auf den Transport von Wertstoffen und Schüttgütern spezialisiert ist. Dabei transportiert Weisstrans sowohl das Material der Gröger-Gruppe als auch von anderen Unternehmen. Das Einzugsgebiet der einzelnen Unternehmen ist dabei sehr unterschiedlich. Während die CSG eher regional tätig ist, sind die Wege etwa bei den NE-Metallen manchmal durchaus weiter. „Das ist generell auch eine Frage der Dispo und Logistik“, erklärt Lars Gröger.

Gröger, besagter Enkel des Gründers, ist für die Rohstoffverwertung Gröger verantwortlich. Sein Unternehmen kümmert sich um Stahlschrotte und NE-Metalle – „die ganze Bandbreite“ nennt er es. Dazu gehören unter anderem auch Gießereischrotte, legierte Schrotte, Edelstahl und die klassischen Leicht- und Buntmetalle. Vor allem bei Aluminium und Kupfer sieht er sein Unternehmen gut aufgestellt. Zudem ist man intensiv auf dem polnischen Markt aktiv. Etwas mehr als 136.000 Tonnen Schrott wurden 2019 in Günzburg umgeschlagen. Davon entfielen 77,1 Prozent auf Stahlschrott und 22,9 Prozent auf NE-Metalle. Wichtigster Absatzmarkt für das Unternehmen ist mit 70 Prozent Deutschland, gefolgt von Polen, Österreich und der Schweiz.

Kein einfaches Geschäft

Seit 2011 ist Lars Gröger Geschäftsführer der Rohstoffverwertung Gröger und arbeitet seitdem stetig daran, das Unternehmen weiterzuentwickeln. Die Herausforderungen sind dabei nicht klein. So würden in der Branche zwar relativ hohe Umsätze erzielt, besonders viel übrig bleibt aber unter dem Strich nicht. „Die Umsatzrendite ist für das, was wir machen, relativ gering“, bestätigt auch Sybille Hoot, die sich seit 2013 als Mitglied der Geschäftsleitung unter anderem um Personal und Finanzen kümmert. Denn mit ein bisschen Schrott einsammeln ist es

natürlich auch bei der Rohstoffverwertung Gröger nicht getan. Vor allem der logistische Aufwand ist hoch, während das Unternehmen gleichzeitig durch Kursschwankungen einem hohen Risiko ausgesetzt ist. Hinzu kommen Genehmigungen, Zertifizierungen und das Beauftragtenwesen. Gerade die Bürokratie sieht Gröger als großes Risiko für die Branche. Damit würden sich vor allem kleine Unternehmen sehr schwer tun. Auch in der Gröger-Gruppe sind alle Unternehmen mehrfach zertifiziert. „Man dreht ein Wahnsinnsrad“, so Gröger.

Branche im Wandel

Aber auch an anderen Stellen trifft das Unternehmen auf Herausforderungen, die so sicher vor zwanzig Jahren weitgehend unbekannt waren. Das gilt etwa für das Thema Mitarbeiter. Hoot räumt ein, dass das Thema Arbeitskräfte schon eine Herausforderung darstelle. Bisher habe man zwar alle ausgeschriebenen Stellen noch immer in sehr kurzer Zeit und gut besetzen können, der Fachkräftemangel sei aber auf jeden Fall ein Thema. Das ist nicht zuletzt auch dem Standort des Unternehmens geschuldet – in einer Region, in der nahezu Vollbeschäftigung herrscht. Dafür entpuppt sich plötzlich etwas als Vorteil, was früher eher ein Problem war: das Image der Recyclingbranche. „Wir standen lange am Ende der Nahrungskette, das hat sich aber gewandelt“, so Gröger. Hatte die Branche früher eher das Image des „Schmutdelkindes“, steht sie plötzlich an der Spitze einer Bewegung. Und davon profitiert auch die Gröger-Gruppe. Gröger erklärt, dass gerade jüngere Bewerber eine Sinnhaftigkeit in ihrer Arbeit suchen – und diese im Recycling auch finden. Und bei der Suche nach Kraftfahrern profitiert man davon, dass die Gröger-Fahrzeuge ausschließlich im Nahverkehr unterwegs sind. Dann gilt es natürlich auch, die guten Mitarbeiter zu binden und bei Laune zu halten. Bei der Rohstoffverwertung Gröger sind 70 Mitarbeiter tätig, in der Unternehmensgruppe sind es etwa 150.

Engagement für Recycling

Auch über die Mitarbeitergewinnung hinaus versucht die Gruppe, für das Recycling mehr Aufmerksamkeit zu gewinnen. So engagiert man sich seit 2018 mit verschiedenen Aktionen im Rahmen des Global Recycling Day, auch wenn sich das bisweilen sehr mühsam gestaltet. „Es ist sehr viel Engagement notwendig, um so etwas ins Leben zu rufen und am Leben zu erhalten – und das Feedback ist sehr überschaubar“, erklärt Gröger. Dennoch will das Unternehmen auch in diesem Jahr wieder aktiv werden. Aus Sicht von Gröger ist die eher bescheidene Teilnahme in Deutschland darauf zurückzuführen, dass die Prioritäten oft anders gesetzt werden. Aus seiner Sicht muss aber gerade das Thema Umwelt im Allgemeinen und Recycling im Besonderen in der Öffentlichkeit noch weiter verbreitet werden. Und diese Aufgabe sieht er durchaus in der Branche. „Es ist einfach unsere Pflicht, das Thema zu bewerben“, so Gröger. Auch abseits des Kerngeschäfts wird das Thema Umweltschutz großgeschrieben. So investiert die Gruppe großflächig in Photovoltaik-Anlagen und beschäftigt sich mit elektrischen Antrieben.

Mehr für die Mitarbeiter

Und auch das soziale Engagement des Unternehmens beschränkt sich nicht auf den Global Recycling Day. Seit Jahren engagiert man sich im Landkreis Günzburg bei zahlreichen Vereinen und Initiativen. Seit 2019 sponsort man auch den Fußball-Bezirksligisten FC Günzburg. Natürlich wird auch das soziale Engagement für die Mitarbeiter großgeschrieben. Denn wie schon erwähnt: Wenn man gute Mitarbeiter gefunden hat, will man sie auch möglichst lange im Unternehmen halten. „Uns ist die Wertschätzung jedes einzelnen Mitarbeiters sehr wichtig“, so Gröger. Betriebsjubiläen, Firmenausflüge und ein Sommerfest für die ganze Familie gehören daher zum festen Repertoire der Gruppe. Auch auf Gesundheit und Bewegung wird viel Wert gelegt. So beteiligt sich die Gruppe an Veranstaltungen wie dem Landkreislauftag, dem regionalen Firmenlauf oder dem örtlichen Crosstriathlon. 2020 soll sogar ein Trainer für die Rückengesundheit engagiert werden. Ob der „Veggie-Day“ bei Recyclern hingegen auf große Zustimmung stößt, ist noch nicht überliefert.

Ständige Weiterentwicklung

Aber nicht zuletzt auch im Interesse der Mitarbeiter muss Gröger natürlich auch das Geschäft und die Entwicklung des Unternehmens im Blick behalten. Zwar sei man nach wie vor auf Wachstumskurs, allerdings werde der Gesamtkuchen für die Branche eher kleiner, so Grögers Einschätzung. Um so wichtiger sei es daher, sich ein ausreichendes Stück dieses Kuchens zu sichern. Dazu gehört es dann auch, neue Wege zu gehen. Denkbar sei etwa eine tiefere Wertschöpfung oder die Verarbeitung von zusätzlichen Stoffströmen. Letzteres könnte allerdings schwierig werden, wie Gröger einräumt, da man außer Flüssigabfall und Sondermüll schon alle Abfallströme behandelt. Das derzeit vielleicht wichtigste Projekt für das laufende Jahr ist dann auch eher im klassischen Geschäft angesiedelt. Auf einem Grundstück direkt gegenüber der CSG soll auf einem 18.000 m² großen Gelände eine 2.000 m² große Schrottplatzhalle entstehen. Zudem plant Gröger, diese dann komplett elektrisch auszustatten, inklusive Schrottschere und Bagger. Nach durchaus komplizierten Genehmigungsverfahren steht dem Bau nun nichts mehr im Weg – der positiven Entwicklung der Gröger-Gruppe wahrscheinlich auch nicht.

Michael Brunn



Die Geschäftsführer: Jürgen Backeler (CSG Container-Service), Wolfgang Szdzy (L&N Recycling) und Lars Gröger (Rohstoffverwertung Gröger) (v. l. n. r.)